

Rückschau auf die Veranstaltung vom 1. Oktober 2022

Was leistet die Regenerative Landwirtschaft?

Eine Feldbegehung mit Beni Denzler in Nänikon

Über ein Dutzend Mitglieder von Blühpatenschaften Uster kam am 1. Oktober trotz des regnerischen und kühlen Wetters nach Nänikon. Hier lebt Bauer Beni Denzler (29) mit seinen Eltern Willi und Monika und Bruder Joel. Sie bewirtschaften einen 24 Hektare grossen Hof mit elf Milchkühen. Dazu gehören Wald, ein schöner Obstgarten mit Hochstämmern, Wiesen und Äcker, auf denen Weizen, Raps, Mais, Eiweisserbsen, Buchweizen angesät wird. Vor drei Jahren begann die Familie mit ersten Schritten zur Umstellung der Felder auf die regenerative Methode. Was steht dahinter?

Beni Denzlers Botschaft ist klar und lässt sich folgendermassen zusammenfassen: Der Boden ist so etwa das Kostbarste, das wir haben. Er ist unsere Ernährungsgrundlage. Wir müssen mehr Sorge zu ihm tragen. Das ist nötig, denn die heute vorherrschende intensive Ackerbauweise laugt den Boden aus. Nur mit Kunstdünger und Pflanzenschutzmitteln können Höchstserträge erreicht werden. Der Krieg in der Ukraine hat nun zu einer Mangellage geführt. Kunstdünger wurde über Nacht knapper und teurer.

In dieser Situation erhält die Methode der regenerativen Landwirtschaft eine ungeahnte Aktualität. Regenerativ heisst, den Boden wiederherstellen, erneuern, widerstandsfähiger machen. In trockenen Sommermonaten bleibt der Boden mit Gründüngungen und Untersaaten feuchter. Verschiedene Bauern in Uster haben in den letzten Jahren auf diese schonende Landbewirtschaftung umgestellt. Zufall: tags zuvor, am 30. September, fand in Freudwil auf dem Hof von Marcel Müller der sehr gut besuchte Feldtag «Regenerativer Ackerbau» des Vereins Regenerativ Schweiz statt. Das Thema liegt offensichtlich in der Luft.

«Ziel ist eine gesunde Nahrungsproduktion, in der die Natur mehr zum Zug kommt, und wo die Insekten mehr Raum haben», sagt Beni Denzler. In Direktsaat wird das Saatgut mit einer Drill-Sämaschine in den Boden eingebracht. Der Boden wird nur geritzt, das Saatkorn fällt hinein und wird angedrückt.

Fünf Grundsätze des regenerativen Landbaus:

1. Bodenruhe: Verzicht auf Bodenbearbeitung. Dadurch werden die Bodenorganismen möglichst wenig gestört. Direktsaat. Kaum Kunstdünger und nur wenig Pflanzenschutzmittel (PSM): Beni Denzler hat sich zum Ziel gesetzt, nur noch alle zwei bis drei Jahre ein Herbizid einzusetzen, um überhandnehmende Problemkräuter zu bekämpfen. Anders die Bio-Landwirtschaft: sie verzichtet ganz auf PSM. Hingegen ist sie wie die konventionelle Landwirtschaft auf Bodenbearbeitung angewiesen.

2. Vielfalt. Grünkulturen mit verschiedenen langen Pflanzen durchwurzeln den Boden und führen ihm Nährstoffe - Kohlstoff und Zucker zu. Der Boden wird so locker und krümlig. Und jede Pflanze reichert den Boden mit Nährstoffen an. Benis Gründung umfasst 32 Pflanzensorten. Für Hummeln, Bienen oder Wildbienen ein Schlaraffenland.

3. Bodenbedeckung. Mit Gründungen sorgen dafür, dass der Boden nie nackt ist, er erodiert nicht und kann Feuchte im Boden schützen. Zudem wird er Hitze oder Starkregen weniger ausgesetzt. Nach Frost im Winter decken sie den Boden weiter.

4. Lebende Pflanzen. Gründungen sind die «Solaranlage» der Felder: Dank der Photosynthese wird von den Grünkulturen Zucker, Sauerstoff und Kohlenstoff erzeugt und über die Wurzeln den Bodenlebewesen als Nahrung zur Verfügung gestellt.

5. Wichtige Rolle der Hoftiere. Kühe düngen die Wiesen und Äcker; ihre Kuhfladen sind reiche Nahrung für Würmer. Diese sind zentral für den Bodenaufbau.

Er beobachte viel im Feld, erklärt Beni Denzler. «Jeden Tag lerne ich etwas Neues.» Was macht er bei Schädlingsbefall wie dem Getreidehähnchen oder dem Rapsglanzkäfer? Ein Totalausfall werde es bei der Ernte kaum geben, aber einen Minderertrag. Darum gelte es, die Nützlinge zu fördern. «Auf eine Spezies Schädlinge kommen 400 bis 1700 Nützlinge.» Mit der Direktsaat muss er viel weniger mit schweren Maschinen ins Feld, so wird der Boden weniger verdichtet und erst noch Diesel gespart. Aber auch die Kosten für Kunstdünger und Pflanzenschutzmittel fallen weg. Mit Bodenproben prüft er ab und zu, was im Boden fehlt.

Lit.: Gabe Brown: Aus toten Böden wird fruchtbare Erde, Kopp Verlag, ca. Fr. 22.-

Kommentar

Stehen wir vor einem Paradigmawechsel? Fast macht es den Eindruck. Die regenerative Methode wendet sich ab von alten Zöpfen. Die Botschaft: Nicht mehr ackern wie zu Gotthelfs Zeiten, sondern die Böden ruhen lassen, pfluglose Direktsaat statt pflügen. Die Bodenorganismen möglichst wenig stören. Die maschinelle Bodenverdichtung reduzieren. Die Gründüngungen versorgen den Boden mit Nährstoffen; der Humusaufbau wird gefördert. Es braucht fast keinen Kunstdünger mehr und kaum Pflanzenschutzmittel.

Beni Denzlers Ausführungen wirken überzeugend. Da kommt wirklich Hoffnung auf, dass die neue Generation an jungen Bäuerinnen und Bauern naturnaher wirtschaftet. Anders als ihre Eltern, die in ihrer Ausbildung ganz auf den Einsatz von Maschinen, Dünger, Pflanzenschutzmitteln getrimmt wurden. Bei Beni spürt man diese Leidenschaft fürs Neue, für die Natur. Hoffentlich macht die Methode Schule beim Generationenwechsel auf Usters Bauernhöfen!



Die Zuhörerinnen und Zuhörer folgen den fesselnden Ausführungen von Beni Denzler. Was er berichtet, ist für die meisten neu.



Neugierig beobachten die Hofkühe die Gruppe, die sich von Beni Denzler erklären lässt, wieviele wertvolle Bodenorganismen sich unter einem «Kuhpfläcker» bilden.



Die Drill-Sämaschine ritzt wenige Zentimeter tiefe Rillen in den Boden; über die Schläuche kommt das Saatgut hinein, das automatisch angedrückt wird.



Diese mannshohe Gründüngung enthält 32 Arten! (Gesät am 16. Juli 22). Darunter sind Senf, Lein, Phacelia, Guizotia, Ölerrettich, Sonnenblume. Jede Pflanze ist für den Boden wertvoll: Die verschieden tiefen Wurzeln durchlüften den Boden, und die Mineralien nähren den Boden: Der Klee reichert zum Beispiel Stickstoff an, die Phacelia Phosphor.



Die Vielfalt der Gründung begeistert alle, auch den Präsidenten Stefan Hartmann und Nina Schett, die sich speziell an den Sonnenblumen freut.

Stefan Hartmann, 6. Okt. 2022